



Deutsche Muslim - Liga Bonn e.V.
Hans - Böckler - Allee 15 • 53177 Bonn

Und

Deutsche Muslim Liga e.V.
Sallstr. 15 • 30171 Hannover



Herrn
Bischof Dr. Wolfgang Huber
Vorsitzender des Rates
der Evangelischen Kirche in Deutschland
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

24. September 08

Offener Brief Ihr Interview in CICERO, Ausgabe 6/2008

Sehr geehrter Herr Dr. Huber,

in letzter Zeit mehren sich die Situationen, die uns veranlassen, kritisch zu Ihren Ansichten über den Islam und die Muslime und über das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen Stellung zu nehmen.

1. Jüngstes Beispiel ist für uns Ihr Interview mit der Zeitschrift CICERO (Juni-Ausgabe 2008). Darin sprechen Sie vom Aufruf muslimischer Gelehrter zum Dialog auf der Grundlage des Doppelgebotes der Liebe zu Gott und zum Nächsten – nicht um dem Aufruf zuzustimmen, sondern um vorab klarzustellen: „Aber für uns Christen steht vor diesem Gebot die Gewissheit, dass Gottes Barmherzigkeit und seine Liebe uns in seinem Sohn Jesus Christus begegnen. Daraus erwächst die Fähigkeit, Gott und den Nächsten zu lieben“ (Hervorhebungen durch uns). Soll heißen: Nur wem Gottes Liebe „in seinem Sohn Jesus Christus“ begegnet – also nur der Christ –, ist fähig zur Liebe zu Gott und zum Nächsten.
2. Vom gleichen Geist geprägt sind Ihre Worte in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL (Nr. 20 vom 26. Mai 2008). Der Frage, ob es einen „Wert an sich“ darstelle, zu einer Religion zu gehören, widersprechen Sie mit dem Bekenntnis: „Ich persönlich bin fest davon überzeugt, dass es ein Wert an sich ist, Christ zu sein.“ Der Vorsteher der Jüdischen Kultusgemeinde in Wuppertal, Leonid Goldberg, hat sich laut „Jüdischer Zeitung“ (Juni-Ausgabe 2008) über Ihre Worte „schockiert“ gezeigt und erwogen, deshalb dem Empfang anlässlich der Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen in Wuppertal Mitte Mai fern zu bleiben. Seinem Befremden können wir uns nur anschließen.
3. Alle diese Auffassungen setzen – bis in den Wortlaut hinein – fort, was sich schon wie ein roter Faden durch die Handreichung der EKD „Klarheit und gute Nachbarschaft“ (November 2006) gezogen hatte. Schon im ersten Kapitel (S. 15) wird dort darauf hingewiesen, das nur Jesus Christus „den Menschen ... zu wahrer Menschlichkeit befreit“.

Weiter heißt es (S. 16) über „Gottes Wahrheit“, dass die Christen „zu anderen Menschen – also auch Muslimen –, die von dieser Wahrheit nicht berührt sind, von dem Gott (reden), der sündige Menschen rechtfertigt, in der Erwartung, dass Gott auch ihnen die Gewissheit ihrer Rechtfertigung durch seine Gnade schenkt.“

Sie spüren gar nicht – oder es ist Ihnen gleichgültig –, wie hochmütig und deshalb verletzend es für die Muslime ist zu hören, sie seien „von dieser Wahrheit nicht berührt“ und nicht zu wahrer Menschlichkeit begabt.

Der Gott, den die Muslime und arabische Christen Allah nennen, ar-rahman ar-rahim, der Barmherzige und Gnädige – unser aller gemeinsamer Gott – „rechtfertigt sündige Menschen“, nicht nur der „Gott in Jesus Christus“.

Und weiter: „Die christliche Gemeinde begegnet Menschen, die solche Gewissheit nicht haben, darum mit der Bitte und Einladung, sich auch mit Gott versöhnen zu lassen. (...) Darum lässt die christliche Mission auch in der Begegnung mit Muslimen Raum zur eigenen Entscheidung für oder gegen Gottes Wahrheit.“ Wobei Ihnen zufolge nur christliche Wahrheit Gottes Wahrheit ist – denn Ihr Christentum akzeptiert nur den Glauben „an den dreieinigen Gott“ oder „an den Gott in Jesus Christus“ als wahren Glauben.

Wenn Sie die Muslime „bitten und einladen, sich mit Gott versöhnen zu lassen“ – so als hätten sie bisher mit Ihm auf Kriegsfuß gelebt –, und ihnen gnädigerweise „Raum zur eigenen Entscheidung für oder gegen Gottes Wahrheit“ zugestehen, so nimmt Ihr Hochmut die Form einer schwer erträglichen gönnerhaften Herablassung an.

4. In der Handreichung der EKD (S.17) sprechen Sie davon, dass Gott ihrer Meinung nach andere Religionen duldet. Sie verweisen damit auf die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes Toleranz im Sinne von „Ertragen“.

Wir weisen gerne diesbezüglich auf den Koranvers (Sure 49 Vers 13) hin, der darauf hinweist, dass die Verschiedenheit der Menschen Gottgewollt ist.

Gott spricht vom SEGEM dieser Verschiedenheit, „damit ihr einander erkennt“. Teil eines Dialogs mit Anderen muss daher immer der gegenseitige Respekt und die Bereitschaft zur Selbstkritik sein.

Eine „Einladung zum Glauben“, wie sie Christen, aber auch Muslime aussprechen, sollte daher nie überheblich vorgetragen werden

Wir bemerken mit Erstaunen, dass Sie und Ihre Mitstreiter gerade in letzter Zeit so intensiv wie nie zuvor Ihre christliche Identität über eine Abgrenzung gegenüber Andersgläubigen, besonders gegenüber den Muslimen, zu definieren suchen – so als besäßen die Christen nicht genügend eigene Pfunde, mit denen sie wuchern könnten.¹

- * Fühlen Sie sich durch die zunehmend selbstbewusster auftretenden Muslime, die sich leerenden Kirchen und sich füllenden Moscheen, ja durch das Schließen von Kirchen und die Neueröffnung von Moscheen in die Defensive gedrängt?
- * Ist Ihr Bedürfnis nach Hervorkehrung der eigenen Überlegenheit und der Distanz zu anderen Religionen Ihre Antwort auf diese Entwicklung?

¹ Der CSU-Politiker Peter Ramsauer hat dieses Phänomen so beschrieben: *„Negative campaigning“ ist die Zuflucht der Fantasielosen und Verzweifelten. Wer sonst keine Chance sieht und den eigenen Zielen und Argumenten keine Überzeugungskraft zutraut, der kann immer noch die Wettbewerber schlecht machen.* Diese Worte galten zwar der SPD, die ihre vermeintliche Schwäche durch Kritik an der CDU/CSU zu kompensieren versuche. Aber es hat sich hübsch gefügt, dass das Zitat in CICERO gleich links neben Ihrer Aussage zur Überlegenheit des christlichen über den muslimischen Glauben zu stehen kam.

- * Suchen Sie deshalb nach theologischen Begründungen zur Untermauerung Ihres schwindenden religiösen Führungsanspruchs in der Gesellschaft?

Sie wissen, dass gerade die „Handreichung“ vielfach öffentlich kritisiert worden ist – nicht nur von Muslimen, sondern auch aus Ihren eigenen Reihen, und hier nicht nur von hochrangigen Persönlichkeiten, sondern gerade auch von zahlreichen jungen Pfarrerinnen und Pfarrern an der Basis.

Sie alle fühlen sich – ebenso wie die Muslime – enttäuscht von der Richtung, die die Evangelische Kirche – oder zumindest ihre Leitung – in letzter Zeit genommen hat. Durch jedes Ihrer Interviews erhält diese Enttäuschung neue Nahrung.

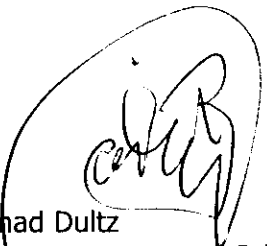
Welche wohl erwogenen oder irrationalen Gründe Sie auch bewegen mögen: Mit Ihren wieder und wieder öffentlich vorgetragenen Ansichten schließen Sie alle Nicht-Christen vom „rechten Glauben“ und von „Gottes Wahrheit“ aus. Damit verabschieden Sie sich – beabsichtigt oder nicht – als Partner aus dem interreligiösen Dialog und der interreligiösen Zusammenarbeit.

Auch wir – ich spreche jetzt von der Deutschen Muslim-Liga Bonn und der Deutschen Muslim-Liga e.V. , die Jahrzehnte lange Erfahrungen mit dem Dialog besitzen – waren immer gegen einen falsch verstandenen multi-kulturellen Dialog aus blauäugiger Naivität, der nicht zugleich die Unterschiede zwischen den Religionen deutlich macht. Aber ebenso entschieden wenden wir uns nun gegen einen Dialog, wie Sie ihn für den einzig richtigen halten: einen „Dialog“, der nur dazu dienen soll sich am anderen zu profilieren.

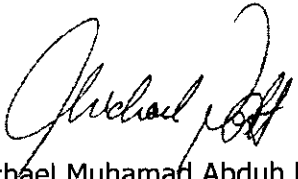
Wir würden uns freuen, wenn Sie mit uns über diese Punkte in ein Gespräch eintreten würden. In der Anlage finden Sie zwei Briefe der DML e.V. aus den Jahren 2006 und 2007 mit ähnlichem Inhalt, die leider von Ihrer Seite unbeantwortet blieben. Weiterhin senden wir Ihnen als Info-Kopie einen Brief der DMLBonn e.V. vom Februar 2007, der von Herrn OKR Dr. Affolderbach im März 2007 beantwortet wurde.

Wir hoffen weiterhin, dass wir alle unsere gemeinsame Basis wiederfinden werden.

Mit freundlichen Grüßen



Bashir Ahmad Dultz
Vorsitzender DML Bonn und Schech
des Sufi-Ordens TARIQAH AS-SAFINAH



Michael Muhammad Abduh Pfaff
Vorsitzender DML

Michael Muhammad Abduh Pfaff
Deutsche Muslim Liga
Sallstr. 15
30171 Hannover



Bischof Wolfgang Huber
Ratsvorsitzender der EKD
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

Hannover, den 20.12.2006

Sehr geehrter Bischof Huber,

als Teilnehmer des von Ihnen initiierten Runden Tisches möchte ich mich hiermit persönlich an Sie wenden und Ihnen meine Empfindungen und Gedanken zu der von der EKD veröffentlichten Schrift Nr. 86 „Klarheit und Nachbarschaft – Christen und Muslime in Deutschland“ mitteilen.

Die vorliegende Schrift empfinde ich als Ohrfeige ins Gesicht all derjenigen, die sich innerhalb des Islam für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit einsetzen.

Statt moderne und liberale Ausprägungen des Islam zu stärken, wiederholt und manifestiert sie sämtliche Vorurteile über den Islam.

Im Bemühen das Christentum im Vergleich zum Islam als besser und strahlender erscheinen zu lassen, ignoriert sie die selbst gesetzten Ziele.

In den 10 „Geboten“ des Dialoges (Seite 113) erwähnt die Schrift, man dürfe nicht die eigene „bessere“ Theorie mit der „schlechten“ Praxis des Anderen vergleichen. In diesem Sinne ist die Schrift in ihren eigenen Worten ausgedrückt unaufrichtig.

Ich liefere Ihnen gerne eine detaillierte Kritik an dem vorliegenden Text, ich bezweifle jedoch, dass dies Ihrerseits auf Interesse stößt. Ich möchte jedoch meiner tiefen Enttäuschung Ausdruck verleihen, dass das Ergebnis unseres Dialoges nur die Bestätigung alter Vorurteile sein soll.

Ich möchte betonen, dass ich weder verärgert, noch beleidigt bin, da die Tatsache, dass der Islam als ganzer mit Schmutz beworfen wird, eher gegen die Urheber der Schrift spricht, als gegen mein Verständnis von Islam.

Aufgrund des Gewichtes des Textes als offizielle Handreichung der EKD habe ich jedoch große Sorge, dass diese Schrift Dialogbemühungen an der „Basis“ gefährdet, Islamophobe Vorurteile stärkt und somit letztlich eine Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden darstellt.

Ich möchte Sie daher inständig bitten, Ihre Haltung gegenüber dem Islam zu überdenken. Statt weiterhin zu emotionalisieren, sollte gerade Ihre Institution eher einen mäßigen und friedensfördernden Einfluss ausüben.

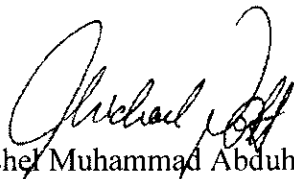
Hierzu gehören Offenheit und Klarheit - es geht mir nicht um das Beschönigen von Missständen. Nur, wenn Sie Missstände benennen, sollten Fehler nicht ausschließlich bei „Fremden“ gesucht werden.

Gewalt in der Familie ist ein Phänomen, das die gesamte Deutsche Gesellschaft betrifft, Terrorismus ist ein globales Phänomen das laut einer aktuellen Bertelsmannstudie nur zu 26% auf angeblich religiöse Motivation zurückzuführen ist (hierzu zählen wohlgermerkt auch sich christlich bezeichnende Terrororganisationen, wie die National Liberation Front of Tripura oder die Lords Resistance Army in Uganda). Die höchste Terrorgefahr geht von nationalistischen Bewegungen aus.

Der Einsatz gegen diese Gewalt ist ein Anliegen unserer beiden Religionen. Sie werden zahlreiche Unterstützer unter den Muslimen finden, die sich jederzeit mit Ihnen gemeinsam gegen Ehrenmorde, Frauenbeschneidung, Terror, Benachteiligung der Frau und andere Missstände in unserer Gesellschaft stellen. Sie desavouieren jedoch gerade diese potentiellen Partner, wenn Sie den Islam an und für sich mit solchen Missständen in Zusammenhang bringen.

Ich bitte Sie daher den Diskurs nicht den „Hardlinern“ seien es evangelikale Missionsbewegungen, oder radikale antiwestliche Muslime, zu überlassen.

Mit freundlichen Grüßen,



Michel Muhammad Abduh Pfaff
Vorsitzender
Deutsche Muslim Liga e. V.

Michael Muhammad Abduh Pfaff
Deutsche Muslim Liga
Sallstr. 15
30171 Hannover



Bischof Wolfgang Huber
Ratsvorsitzender der EKD
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

Hannover, den 02.02.2007

Sehr geehrter Bischof Huber,

ich bedauere, dass es soweit kommen musste, dass muslimische Verbände Ihre Einladung zum Gespräch in Berlin absagen mussten.

Ich halte diese Absage für richtig, da die im vergangenen Jahr veröffentlichte Handreichung der EKD Nr. 86 in der Tat zahlreiche Fragen aufwirft, die voraussichtlich in einem kurzen Treffen nicht ausreichend behandelt werden können.

Um Missverständnisse zu vermeiden, möchte ich von meiner Seite allerdings nochmals klarstellen, dass ich den Missionsanspruch der evangelischen Kirche für absolut legitim halte. Ich persönlich freue mich über jeden Menschen, der Gott wieder eine größere Bedeutung in seinem Leben beimisst, sei er nun Jude, Muslim oder Christ.

Ich glaube aber nicht, dass es eine erfolgreiche Strategie sein kann, Menschen für den Glauben zu gewinnen, indem man andere Religionen möglichst negativ darstellt. Ich befürchte vielmehr, dass auch das Christentum darunter leidet, wenn man den islamischen Glauben an und für sich negativ darstellt.

Ich erinnere mich an die Stellungnahme eines Opernbesuchers nach der Idomeneo Aufführung, der in einem Fernsehinterview sagte: „Am besten wäre es, wir schaffen alle Religionen ab - Dann gäbe es keinen Fanatismus mehr.“

Die am schnellsten wachsende „Glaubensgemeinschaft“ in Deutschland ist nicht, wie Sie vielleicht befürchten, der Islam, sondern die „Gemeinschaft“ der Nicht-Gläubigen. Das Problem unserer modernen Gesellschaft ist der Verlust von Werten, nicht die Art und Weise, wie wir den Gott Abrahams verehren.

Ich appelliere daher an Sie, im Dialog mit dem Islam, nicht Islamophobe Motive zu bedienen, sondern von einer gemeinsamen Wertegrundlage auszugehen.

Es kann in einem Dialog nicht darum gehen, sich der eigenen vermeintlichen Überlegenheit zu vergewissern. Ziel des christlich-islamischen Dialoges sollte nach meinem Dafürhalten vielmehr eine Allianz der Friedfertigen sein, die für gemeinsame Werte eintreten.

Ich verbleibe in der Hoffnung, dass sich zukünftig ein solcher Dialog realisieren lässt,

Mit freundlichen Grüßen,

Michel Muhammad Abduh Pfaff
Vorsitzender - Deutsche Muslim Liga e. V.



**DEUTSCHE MUSLIM - LIGA
BONN e.V., BONN**



Deutsche Muslim - Liga Bonn e.V.
Hans - Böckler - Allee 15 • 53177 Bonn

Herrn
Bischof Dr. Wolfgang Huber
Vorsitzender des Rates
der Evangelischen Kirche in Deutschland
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

Vorsitzender:
BASHIR AHMAD DULTZ
Hans - Böckler - Allee 15
53177 Bonn - Bad Godesberg
☎ / Fax 0228 / 330915
E-Mail: dmlbonn@aol.com
Internet: www.muslimliga.de
Postbank Köln: 88831 - 507
(BLZ 370 100 50)

**Einladung an die muslimischen Organisationen und Verbände
zum Gespräch am 6. Februar 2007 in Berlin**

20. Februar 2007

2. Safar 1428

Sehr geehrter Herr Dr. Huber,

auch die Deutsche Muslim-Liga Bonn e.V., die dem Zentralrat der Muslime in Deutschland angeschlossen ist, hatte Ihre Einladung zum o.g. Gespräch erhalten. Die gemeinsame Absage des Termins durch die vier großen Dachverbände erfolgte auch in unserem Namen.

Lassen Sie mich aber zusätzlich zu dem Schreiben der Verbände Folgerndes sagen:

1. Die Deutsche Muslim-Liga Bonn e.V. hat die EKD-Denkschrift „Klarheit und gute Nachbarschaft“ mit großem Befremden gelesen – zumal im Vergleich zu der entsprechenden Denkschrift aus dem Jahr 2000. Unsere Kritik richtet sich vor allem gegen den bisher noch nie in solcher „Klarheit“ vorgetragenen Anspruch auf Mission im Umgang mit Muslimen. Diese Kritik wird auch von einer ganzen Reihe von evangelischen Pastoren geteilt, die mit uns seit vielen Jahren im Rahmen des interreligiösen Dialoges zusammenarbeiten.
2. Die neue Denkschrift baut Rangunterschiede zwischen Christen und Muslimen auf. Nur Christen seien Menschen „mit der Gewissheit ihrer Rechtfertigung durch Gottes Gnade“, Muslime dagegen „Menschen, die solche Gewissheit nicht haben“ – eine Aussage, die nur mit Hochmut und fehlender Korankenntnis zu erklären ist. Die christliche Mission lasse den Muslimen „Raum zur eigenen Entscheidung für oder gegen Gottes Wahrheit“ – wobei nur christliche Wahrheit „Gottes Wahrheit“ ist. Welche Wiederbelebung des überwunden geglaubten Gedankens der „allein selig machenden Kirche“! Dieses Christentum akzeptiert nur den Glauben „an den dreieinigen Gott“ oder „an den Gott in Jesus Christus“ als wahren Glauben – eine gezielte Demütigung der Muslime wegen ihres anderen Gottesbildes. Ich bezweifle, dass Sie den gleichen Missions- und Überlegenheitsanspruch auch gegenüber den Juden in Deutschland erheben.



Hervorgegangen aus der Deutschen Muslim-Liga e.V., Hamburg, gegründet am 30. Januar 1954, eingetragen am Amtsgericht Bonn als gemeinnütziger Verein am 12. Dezember 1989 unter der Nr. 5928. Gründungsmitglied im Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V. (ZMD)

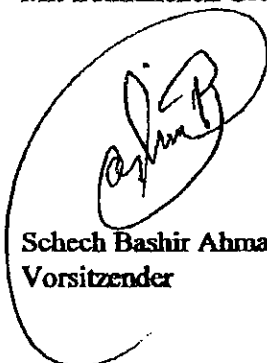


3. „Gute Nachbarschaft“ setzt voraus, dass man sich auf Augenhöhe begegnet und keine unübersteigbaren Barrieren errichtet. Die Deutsche Muslim-Liga Bonn e.V. ist seit langen Jahren im Dialog mit Christen und Juden engagiert – wie keine zweite islamische Organisation in Deutschland. Die Teilnehmer ihrer vielfältigen Aktivitäten und Initiativen haben sich immer als gleichberechtigte Partner im Ringen um gute Nachbarschaft und friedliche Konfliktlösung verstanden. Sollte sich das neue EKD-Konzept auch an der Basis durchsetzen, wird dieser Dialog den evangelischen Partnern gewiss so nicht mehr möglich sein. Das wird uns freilich nicht hindern, den interreligiösen Dialog fortzusetzen – so wie wir ihn verstehen.

4. Über diese überraschend sichtbar gewordenen Meinungsverschiedenheiten hätten wir gern in Ruhe mit Ihnen diskutiert, denn wir hoffen, dass die jetzige Denkschrift nicht das letzte Wort des Rates der EKD gewesen ist. Aber auf einer Sitzung von anderthalb Stunden Dauer bei fünf verschiedenen Tagesordnungspunkten wäre dies unmöglich gewesen. Die gesamte Sitzung hätte der neuen Denkschrift gewidmet sein müssen. Vor diesem Hintergrund drängt sich uns der Eindruck auf, dass Sie an einem nachhaltigen partnerschaftlichen Dialog mit den Muslimen nicht wirklich ernsthaft interessiert sind.

Dennoch bleibt die Deutsche Muslim-Liga Bonn e.V. jederzeit zu einem Gespräch bereit, wenn es zur Klärung der Differenzen und nicht zur Verhärtung der Fronten beiträgt.

Mit freundlichen Grüßen



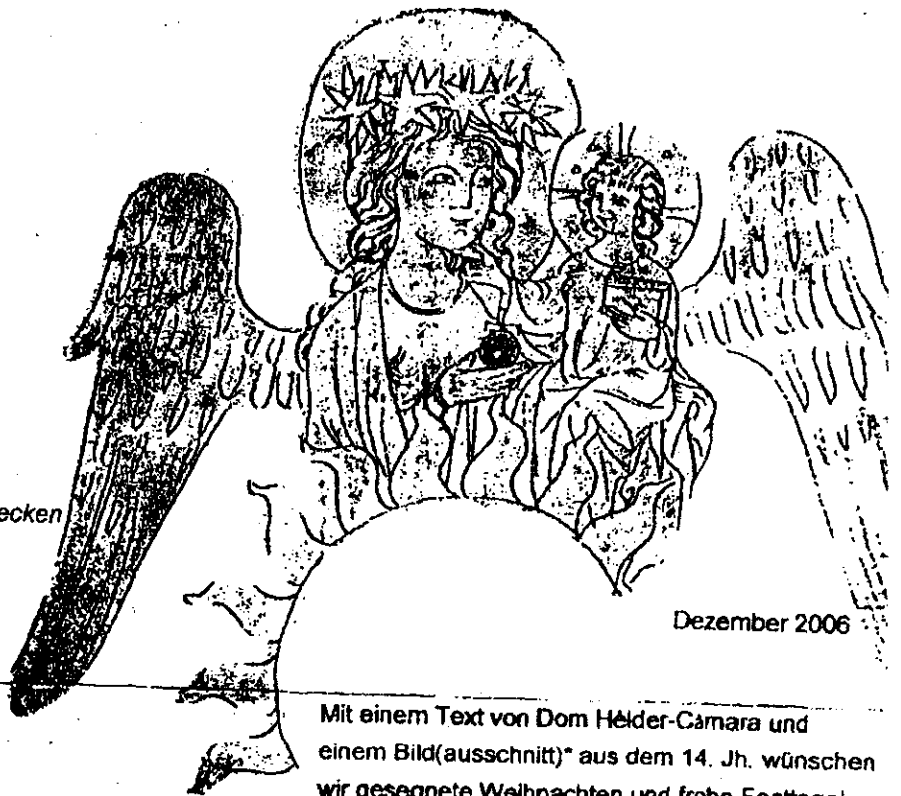
Schech Bashir Ahmad Dultz
Vorsitzender



Aus dem Rundschreiben eines evangelischen Pfarrers:

Wenn ich könnte
gäbe ich jedem Kind
eine Weltkarte...
Und wenn möglich,
einen Leuchtglobus,
in der Hoffnung,
den Blick des Kindes
auf's äußerste zu weiten
und in ihm
Interesse und Zuneigung zu wecken
für alle Völker,
alle Rassen,
alle Sprachen,
alle Religionen =
an allen Orten.

Dom Hélder Câmara



Dezember 2006

Mit einem Text von Dom Hélder-Câmara und
einem Bild(ausschnitt)* aus dem 14. Jh. wünschen
wir gesegnete Weihnachten und frohe Festtage!

Das Jesuskind bekommt eine Weltkugel gereicht, wie sie Bischof Hélder-Câmara (gest. 1999) am liebsten allen Kindern schenken würde. Die Kunstgeschichte deutet den Globus mit Kreuz als ein Zeichen für die Weltherrschaft des Heilands. Der Befreiungstheologe Hélder-Câmara füllt diese Herrschaft inhaltlich mit einer Horizont erweiternden Zuneigung zur Vielfalt der Völkerwelt. Der Blickwinkel, mit dem sich unsere Kirchen in diesem Jahr gegenüber Muslimen zu profilieren versucht haben, ist demgegenüber eng. Die EKD definiert sich in ihrer Handreichung 86 in „Klarheit“ gegen einen gemeinsamen Gott - bei gleichzeitigem Appell an eine „gute Nachbarschaft“. Kardinal Meisner wettert gegen integrativ-interreligiöse Bemühungen an Schulen. Und der Papst ließ es bei seiner zur Rede des Jahres gekürten Regensburger Vorlesung an vernünftigem Feingefühl mangeln. Christian Esch von der Berliner Zeitung wagte den Vergleich: Man halte den Muslimen die Hand zur Versöhnung hin, in die man vorher hinein gespuckt hätte. Ich bin gespannt, wie sich Dialog und Begegnung mit Muslimen zukünftig entwickeln werden und hoffe, dass der Kirchentag in Köln mit einigen Veranstaltungen Zuneigung und Interesse weckt.